

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 10

Rubrik: Lieber Herr Regierung : verbietet Bonusse!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Herr Regierung,

Verbietet Bonusse!

Ja, ich weiss, dass dies ein falscher Plural ist und dass «Boni» richtig wäre, aber mit meinen negativen Emotionen zu diesen hohen Beträgen meist an die falschen Leute, tönt «Boni» viel zu gut. «Bonusse» hat den besseren Sound, etwa so hart wie «Hornussen».

Immer um die Jahreswende muss ich schmerzlichst miterleben, wie Sven (trotz seines Vornamens ist er neben mir der einzige Schweizer in der Klasse) als Sohn eines Banker (sein Vater hat sein Büro gleich neben einem hohen Tier, das manchmal in der Tagesschau kommt) demonstriert, wie dumm Geld machen kann. In den Sportlektionen hängt er seine Designer-tasche in die Seile der Ringe, zieht sie bis zur Decke hoch und beobachtet sie intensiv, denn dort oben tickt die alte Uhr seines Vaters (die schon auf dem Mond gewesen sein soll), welcher jetzt eine fünf Mal teurere hat, weil er nicht mehr wusste, wohin mit dem vielen Bonus-Geld.

Dejan hat schon angekündigt, dass er dieses «Objekt des Finanzkapitalismus» bald gegen eine Swatch umtauschen wird und der Gewinn an den Roten Halbmond überweisen wird, natürlich unter Abzug seiner persönlichen Provision, von der er sich ein so geiles Mountainbike kaufen werde, wie es Sven sich überhaupt nicht vorstellen könne.

Ich habe meine Lehrerin gefragt, ob dies der richtige Weg für unnötiges Geld sei. Sie hat erst gezögert, tatsächlich überlegt und dann in ihrem vorarlbergischen Sound mit den breiten Vokalen geantwortet: «Jedem das Seine!» Was soll ich mit dieser Antwort anfangen?

Tatjana Hungerbühler
(fragt sich, ob sie als 12 ½-Jährige nicht schon zu weit denkt)

Tito'n'Tell

Vom Rathaus

«Vater, der Mirko hat gesagt, Christoph Blocher sei der krasseste Schweizer Staatsmann seit Henri Dunant, weil er mutig wie ein Winkelried den Türken von seinem Bauchweh wegen dieser Scheiss-Antirassismus-Strafnorm erzählt habe.»

«Dieser Mirko ist ein schlechter Umgang für dich, halt dich von ihm fern.»

«Hey Vater, er ist immerhin ein erfolgreich eingebürgerter Serbe – und ob deine Einbürgerung ...»

«... unsere Einbürgerung, mein Sohn, unsere Einbürgerung: Auch du hängst da mit. Und ich sage dir, sie wird gelingen dank dem Einbürgerungskurs bei Lehrer Baltisberger. Da haben wir kürzlich Fragen des politischen Anstandes in der Alten Eidgenossenschaft behandelt.»

«Komm mir nicht mit dem Anstand, davon labert uns Herr Rudisühli auch die Ohren voll. Der Mirko hat gesagt, der Blocher sei halt eine karikierte Führungsnatur und der Anstand oder der Stil gehe ihm so was vom Arsch vorbei. Das sei auch richtig bei solchen Führungsnaturen, wie auch der Milosevic, der halt nun leider ...»

«Charismatische Führernaturen heisst es, nicht karikierte. Und nicht einmal Blocher hat es verdient, mit Milosevic verglichen zu werden, wenn auch bei diesem Vergleich deines Serbo-Helvetiers eine etwas serbische Wahrnehmung der Welt eine Rolle spielt. Die Alten Eidgenossen hätten vom Blocher gesagt, er habe mit seiner Bemerkung in Ankara Eid und Ehre übersehen.»

«Was soll denn das schon wieder heissen?»

«Nach der Schlacht von

Sempach, welche die Eidgenossen gewonnen hatten, spielte der Adel in der Eidgenossenschaft keine grosse Rolle mehr. Neue Familien aus bäuerischer Herkunft hatten sich an die Spitzen der Land- und Stadt-Orte emporgearbeitet. Diese waren zwar schnell reich und mächtig geworden, aber ihnen fehlte der adlige Schliiff für die Staatsgeschäfte. So entwickelten sie, teils den Adel kopierend, teils aus eigenen Fehlern lernend, eine eigene politische Kultur. In Zürich baute diese neue städtische Obrigkeit um 1400 eigens ein neues, prächtiges Rathaus. Wer nun sich dort als Rat bewegen durfte, wurde besonders scharf beobachtet. Um Zweifel zu zerstreuen, die Räte handelten nicht für das Gemeinwohl, sondern für die eigenen Familieninteressen wurden sie halbjährlich vereidigt, sie schworen für den Nutzen und Ehre der Stadt zu wirken und die Gesetze zu halten.»

«Du meinst wie heute noch die Bundesräte zu Beginn der Legislatur die Schwurfinger vor der Versammelten Bundesversammlung in die Höhe strecken?»

«Genau so, mein Sohn. Wer in der Bundesratsstube regieren darf, muss sich an gewisse Regeln halten, welche die Alten Eidgenossen in ihren Stadt- und Landräten entwickelten. «In rates wyse» wurde diese Art des Umgangs miteinander definiert.»

«Hey, ist gut Alter, die Eidgenossen hatten also schon das Kollegialitätsprinzip angenommen. Aber warum sollte Blocher seinen Amtseid ... wie sagtest du ... übersehen haben?»

«Weil er dadurch, dass er als eidgenössischer Justizminister die Zweckmässigkeit eines geltenden, vom Volk verabschiedeten Paragraphen im Ausland in Zweifel gezogen hat, nicht seinem gesetzlichen Auftrag nachgekommen ist, als oberster Garant unseres Rechtssystems und unserer Demokratie zu wirken. Es sieht aus, als habe er entgegen seines Amtseids nicht Ehre und Nutzen der Eidgenossenschaft verfolgt mit seiner Äusserung.»

«Der Mirko hat gesagt, dank Blocher könnten nun die Pilatus-Werke Schulungsflugzeuge in die Türkei liefern, und der Ueli Maurer, sein Parteiknecht, habe nun ein Thema für den Nationalratswahlkampf 2007.»

«Siehst du: Es sind nicht die Interessen des Stimmvolkes, die Blocher vertreten hat, sondern wirtschafts- und parteipolitische Interessen. Da hätte ein Alter Eidgenosse gesagt, Blocher habe in Ankara Eid und Ehre übersehen und gehöre nicht länger ins Rathaus.»

«Hey, du meinst, man müsste ihn abwählen? Ich glaube nicht, dass dies geschehen wird.»

«Richtig, mein Sohn. Das wird wohl nicht geschehen, denn die heutigen links und rechts polarisierten Eidgenossen sind etwas regelmüde, ihre eigene politische Kultur ist den Tellensöhnen verleidet und darum müssen wir uns schnell einbürgern, wir Kroaten, die wir noch unter Tito Anstand gelernt haben.»

Giorgio Girardet

